

Der zweite, 166 Seiten starke Teil enthält die Landeskunde Niederösterreichs und stellt ein Nachschlagebuch für jemanden dar, der, auf der Grundlage einer allgemeinen Bildung fußend, ausgerüstet mit den Grundzügen geologischer Kenntnisse die Absicht hat, über dies oder jenes Gebiet dieses Kronlandes, sei es in geographischer, geologischer, historischer oder ökonomischer Beziehung Aufschlüsse zu erhalten, die ihn bei der reichen Literaturangabe auch die Anregung zu einer eingehenderen Beschäftigung mit dem betreffenden Gegenstande geben können.

Die Landeskunde zerfällt in drei Hauptabschnitte, wovon der erste die Donau und die Donauebene, der zweite das Gebirgsland im Süden (die Alpen und das Alpenvorland) und der letzte das Gebirgs- und Hügelland im Norden (das Waldviertel, das Hügelland unter dem Manhartsberge) bespricht.

Ein kurzer statistischer Teil über Größe und Einwohnerzahl, über die politische Einteilung, die Bevölkerungsdichte, Umgangssprache, Bildungsgrad, Berufsarten, kirchliche und Schulverhältnisse, über Landwirtschaft, Bergbau und Industrie beschließt das Werk.

In eine Besprechung der einzelnen Abschnitte einzugehen, würde bei der Fülle des Stoffes und der ohnehin möglichst knapp gehaltenen Darstellung über den Rahmen eines Referats hinausgehen müssen.

Es sei jedoch betont, daß besonders auch in geologischer Hinsicht bei der Besprechung der einzelnen Landesteile kaum eine wichtige einschlägige Veröffentlichung unberücksichtigt geblieben ist.

Die von Dr. H. Vettors, dem wir im Verein mit Dr. F. König auch die geologische Bearbeitung des ganzen Stoffes verdanken, zusammengestellte Tabelle gibt einen guten Überblick der geologischen Formationen und ihrer Entwicklung in den einzelnen Teilen Niederösterreichs.

Ebenso läßt das geologische Profil, vom Gneis des Wechsels angefangen über die Alpen bis in das böhmische Massiv hinein, deutlich erkennen, wie verschiedenartig die Zusammensetzung und der geologische Bau des Gebietes ist.

Die Handkarte von Niederösterreich im Maßstabe von 1:750.000 mit einem Nebenkärtchen von Wien und Umgebung (im Maßstabe von 1:150.000), die eine Verkleinerung der Schulwandkarte (1:150.000) von Dr. Karl Schöber darstellt, ist in acht Farbentönen für die absoluten Höhen bis über 2000 m vom k. u. k. Militärgeographischen Institut in ausgezeichneter Weise hergestellt worden. Sie ist samt dem Nebenkärtchen von einer geologischen Übersichtskarte in Gestalt einer Oleate begleitet. Es würde sich aber empfehlen, bei einer Neuauflage dem Buche entweder eine selbständige geologische Karte beizugeben oder wenigstens ein dauerhafteres und durchsichtigeres Papier dazu zu verwenden als bei dieser Ausgabe.

Im übrigen kann Referent die Landeskunde nur bestens empfehlen.

(Dreger.)

Seidl Ferd. „Kamniške ali Savinjske Alpe, njih zgradba in njih lice.“ II. zvezek. (Deutsch: Die Steiner oder Sanntaler Alpen, ihr Bau und Bild. II. Heft.) Herausgegeben von der „Matica Slovenska“ in Laibach, 1908 (Seite 145—255). Mit 33 Illustrationen und einer kolorierten geologischen Karte.

Es ist dies die Fortsetzung jener geologisch-landschaftlichen, populär gehaltenen Schilderung der Steiner Alpen, deren I. Heft in diesem Organ im Jahrgange 1908, pag. 110 erwähnt wurde. Der im großen und ganzen stratigraphische Grundton des den speziellen Verhältnissen und dem Zwecke — Hebung der Liebe zur Natur und für die Reize der heimatlichen Berge sowie für die Geologie ganz besonders — angepaßten, vorliegenden II. Heftes stimmt mit jenem des I. Teiles vollends überein.

Grundlegend sind auch für das II. Heft F. Tellers Arbeiten und außerdem die bezügliche Publikation R. Lucernas, obschon der Autor hier auch teilweise selbständig vorging, sofern ihm noch keine neueren Karten unserer Anstalt zur Verfügung standen. Gemeint ist damit besonders jener Teil seiner kolorierten Karte, der zum Teil das Territorium der Kartenblätter Radmannsdorf (Kol. X, Zone 20) und Cilli-Ratschach (Kol. XII, Zone 21) betrifft, obschon letzteres 1907 erschien, also in der Zeit während der Drucklegung der Seidelschen Karte.

Der textliche Teil reicht von der Kreide bis in die neueste Zeit. Im Anschluß an das letztere Kapitel bringt der Autor eine Skizze der floristischen Verhältnisse im gegenständlichen Gebiete. — Nicht uninteressant werden besonders für den Laien auch jene Abschnitte sein, wo sich der Autor die Aufgabe stellt, auf Grund geologisch-tektonischer Momente den Anlageplan der natürlichen Entwässerungssysteme (Sann, Kanker, beide Feistritzbäche etc.) dem Leser vor Augen zu führen.

Lobend sei schließlich die große Anzahl der schönen Landschaftsbilder hervorgehoben. (Hinterlechner.)

Wilh. R. Eckardt. Das Klimaproblem der geologischen Vergangenheit und historischen Gegenwart. „Die Wissenschaft“, Heft 31. Mit 18 Textfig. und 4 Karten. Braunschweig. 1909. Friedrich Vieweg u. Sohn.

Paläoklimatologie wird vorzugsweise von Vertretern der Geologie betrieben. Das Beobachtungsmaterial über die Klimate der Vorzeit kann nur von Geologen herbeigeschafft werden und es begreift sich, daß sich diese nicht mit der Rolle von Bausteinträgern bescheiden mögen und auch den Aufbau von Hypothesen selbst in die Hand nehmen wollen. Dies hat den großen Nachteil, daß die meteorologische Seite des Klimaproblems oft viel zu mangelhaft behandelt wird. Klimatologische Lektüre, die wenigstens manche Geologen bei der Beschäftigung mit Klimafragen betreiben dürften, bietet keinen Ersatz für jenes volle Verständnis der atmosphärischen Vorgänge, das durch Beteiligung am synoptischen Wetterdienste und durch fachkundige Vertiefung in meteorologische Beobachtungsjournale erzielt wird. Unter diesen Umständen ist es interessant, das Klimaproblem einmal von einem Autor behandelt zu sehen, der nicht Vorstand eines paläontologischen Instituts, sondern Assistent eines meteorologischen Observatoriums ist. Wie zu erwarten, hält sich diese Darstellung von allen jenen Irrtümern fern, die aus dem Mangel an meteorologischer Fachbildung entspringen. Zur Beurteilung der geologischen Seite des Klimaproblems standen diesem Autor aber wieder nur die aus der Lektüre geologischer Werke gewonnenen Eindrücke zu Gebote und da zeigt es sich, daß diese keinen vollen Ersatz für jene Erkenntnisse über die Entwicklung der Natur bieten, welche durch selbständiges Arbeiten in paläontologischen Museen und im freien Felde gewonnen werden. Stellt so das vorliegende Buch — indem es die Fehler der von Geologen verfaßten paläoklimatischen Schriften meidet, ohne deren Vorzüge zu vereinen — nicht eine über jenen Schriften stehende Leistung dar, so ist es doch als Gegenstück und Gegengewicht zu jenen einseitigen Darstellungen sehr zu begrüßen.

Bezeichnend ist es, daß der Autor energisch für die auch schon vom Referenten ausgesprochene Ansicht (vergl. Verhandl. 1907, Nr. 16) eintritt, daß das terrestrische Klima schon seit den ältesten geologischen Zeiten thermisch differenziert gewesen sei; eine Ansicht, die in gleicher Weise von den Meteorologen als theoretischen Physikern wie von den Klimatologen als Männern einer Erfahrungswissenschaft vertreten werden muß, von den Paläontologen aber bekanntlich fast durchwegs abgelehnt wird. Zur Erklärung der großen Vergletscherungen und der Tier- und Pflanzenfunde, welche auf ein viel wärmeres Klima als das heutige hinweisen, ruft der Verfasser Polverschiebungen zu Hilfe, und zwar in noch reichlicherem Maße, als dies nach des Referenten Meinung notwendig erscheint. So lassen sich gegen eine Erklärung der diluvialen Eiszeit durch Polverlagerungen Bedenken erheben, auf die hier aber nicht eingegangen werden kann, da jedes Anschneiden der Eiszeitfrage sofort zu einer längeren Erörterung auswächst. Freilich ist es naheliegend, daß derjenige, welcher für eines der paläothermalen Rätsel ein Lösungsmittel gefunden zu haben glaubt, dasselbe dann für alle anwendet. Die Hypothese von Arrhenius wird mit Berufung auf Angström abgelehnt, die Hypothese von de Marchi nicht in Betracht gezogen. Die astronomischen Theorien finden nur kurze Erwähnung.

Die Karbonflora der hohen Breiten wird teils durch eine vorwiegende Abhängigkeit derselben von der Boden-, beziehungsweise Wassertemperatur, die durch Meeresströmungen auf relativer Höhe erhalten worden sei, teils durch Reichtum an Pflanzenfarbstoffen, welche Licht in Wärme umsetzen konnten, erklärt. Die Glossopterisflora wird mehr als die Flora eines kontinentalen Klimas als die